Jutta Ransmayr

Charmant, aber falsch?

Das Image-Defizit des österreichischen Deutsch im Ausland und die daraus folgenden Konsequenzen für die DaF-Praxis, den Landeskundeunterricht sowie für die Forschung und Österreichs Kulturarbeit im Ausland.

Auch in Österreich spricht man Deutsch

Auch in Österreich spricht man Deutsch. Diese Tatsache dürfte allgemein bekannt sein, zumindest unter Deutschlehrern und Deutschlernern im In- und Ausland. Die Behauptung, dass man auch in Österreich *gutes* Deutsch spricht, würden allerdings viele nur zögerlich unterschreiben. Woher kommen diese Vorbehalte, die österreichische DaF-Lehrende vor allem im Ausland immer wieder beobachten?

Um den tatsächlichen Stellenwert des österreichischen Deutsch an der Auslandsgermanistik zu erheben, habe ich im Rahmen meiner Dissertation in einer großräumigen Studie den Sprachlehrbetrieb an insgesamt 23 Universitäten in Frankreich, Großbritannien, Tschechien und Ungarn untersucht und die Spracheinstellungen von mehr als 900 Lehrenden und Studierenden erforscht und statistisch ausgewertet.

Das Ergebnis ist ernüchternd: Deutsch aus Österreich wird meist ignoriert oder problematisiert und als nicht normgerecht korrigiert. Dabei wurden signifikante Unterschiede zwischen Ost- und Westeuropa punkto Varietätenkompetenz und Normtoleranz sichtbar: In Frankreich etwa betrachtet man die österreichische Varietät als Deutsch zweiter Klasse, während viele tschechische Universitätslehrer mehr Wissen über österreichisches Deutsch vorweisen können.

Österreichisches Deutsch hat also ein massives Imageproblem an Auslandsuniversitäten. Dass ein solches Ergebnis sowohl Fachleute als auch Laien in Österreich nicht kalt lässt, haben die vielen medialen und auch überraschend emotionalen Reaktionen auf die Buch-Veröffentlichung[1] meiner Studie gezeigt. Der vorliegende Artikel beschäftigt sich mit der Frage, wie sich das Image einer

[1] Jutta Ransmayr (2006): Der Status des Österreichischen Deutsch an nichtdeutschsprachigen Universitäten. Eine empirische Untersuchung. Frankfurt am Main, Wien u.a. Peter Lang Verlag.

Substandardvariante auf das österreichische Deutsch im Sprachlehrbetrieb auswirkt, und was dies für Österreich bedeutet.

Im Folgenden sollen die Hintergründe für das Prestige-Defizit der österreichischen Varietät im internationalen DaF-Unterricht näher erläutert werden. Abschließend folgen Empfehlungen für Maßnahmen in den Bereichen DaF-Praxis, Forschung und Auslandskulturarbeit.

Fragt man Universitätslehrer für Deutsch als Fremdsprache im Ausland, sozusagen einschlägig bewanderte Fachleute, was ihnen spontan zum österreichischen Deutsch einfällt, so scheint es anfangs, als bräuchte man sich keinerlei Sorgen über das Ansehen der österreichischen Varietät machen:

> „Also die Aussprache, ganz subjektiv mal, das ist eine sonnigere Aussprache, eine weniger verklemmte [lacht].“ (Dozent aus Frankreich)

> „Ein sehr, sehr schöner, tänzerischer Rhythmus. Und sonst, was mir auffällt, ist die Sprachmelodie. Harmonisch, und sehr schön.“ (Dozentin aus Frankreich)

Sonnig, charmant, harmonisch, sympathisch, melodisch, höflich, vielleicht ein wenig schlampig, aber auf jeden Fall gemütlich – man könnte glauben, alles wäre in bester Ordnung, unser Sprachansehen im Ausland scheint glänzend und alles könne so weitergehen wie bisher. Leider bleibt es nicht bei solch herzerwärmenden Einschätzungen. Beim genaueren Nachfragen hört man auch anderes:

> „Wir lehren hier wirklich Binnendeutsch, Standarddeutsch. Das ist die Basis unseres Unterrichts. Die österreichischen Lektoren geben wirklich nur die Verzierung dazu.“ (deutsche Dozentin in Tschechien)

> „Ich muss immer ein bisschen lächeln, ich glaube, das muss man über jeden Dialekt.“ (deutsche Lektorin in Großbritannien)

> „Was nennen Sie das österreichische Deutsch? Also sind das diese verschiedenen Dialekte oder gibt es einen vorherrschenden Dialekt? Vielleicht existiert es nicht einmal, dieses österreichische Deutsch.“ (Dozentin aus Frankreich)

Nicht prüfungstauglich

Das Grundproblem kristallisiert sich rasch heraus. Einerseits existiert kaum Wissen über die österreichische nationale Varietät bei DaF-Lehrenden im Ausland, andererseits wird häufig österreichisches Deutsch automatisch mit Dialekt gleichgesetzt. Die Annahme, Standarddeutsch

falle mit dem Deutsch Deutschlands zusammen, ist weit verbreitet. Deutsches Deutsch wird als das alleingültige, richtige Normdeutsch verstanden. Allein der Gedanke, dass auch das Deutsch Deutschlands „nur“ eine nationale Varietät ist und den Austriazismen Österreichs und den Helvetismen der Schweiz selbstverständlich Deutschlandismen gegenüberstehen, erscheint den meisten nicht-österreichischen DaF-Lehrern zutiefst befremdlich. Aus Tradition und Unwissen wird die vertraute Praxis fortgesetzt, man klammert sich an die Norm Deutschlands (eine andere kennt man meist nicht) und bildet wiederum unhinterfragt Deutschland-orientierten Germanistiknachwuchs aus – ein monozentrischer Kreislauf. Überspitzt formuliert ist das österreichische Deutsch meist ein exotisches, herziges Beiwerk und nicht unbedingt „prüfungstauglich“. So viel zur Realität im Ausland.

Erklärungs- und Aufklärungsbedarf

Was bedeutet dieser wenig erfreuliche Befund nun für „DaF in Österreich“ bzw. „DaF aus Österreich“? Zum einen haben Deutschkurs-Institute in Österreich einen wirtschaftlichen Nachteil durch den zweifelhaften Ruf des österreichischen Deutsch. Zum anderen sind die DaF-Lehrer betroffen: Mit den derzeit vorhandenen Unterrichtsmaterialien und Lehrwerken bedeutet varietätengerechter Unterricht[2] einen Mehr-Aufwand für jeden, der Deutsch als Fremdsprache unterrichtet. An österreichischen Sprachinstituten kritisieren DaF-Lehrer den immer wiederkehrenden Erklärungsbedarf, der sich aus den Deutschland-geprägten Lehrwerken ergibt - sei es bei landeskundlichen Themen, sei es bei lexikalischen oder fallweise auch grammatikalischen Fragen. Die meisten DaF-Lehrwerke sind nicht annähernd zufriedenstellend in der Umsetzung des plurizentrischen Prinzips, wie Hägi (2006) in ihrer umfassenden DaF-Lehrwerksanalyse feststellt: Häufig werden irreführende Beispiele genannt, wenn es um nationale Varietäten geht, oder standardsprachliche nationale Varietäten werden in einen nonstandardsprachlichen Kontext gerückt oder gar gleichzeitig mit dialektalen Ausdrücken genannt. Selbstverständlich sind einseitig gestaltete DaF-Lehrwerke nur zum Teil für das Varietäten-Dilemma verantwortlich. Trotzdem darf die Lehrwerkskritik nicht ausbleiben.

Die häufig vorgebrachte Befürchtung, österreichisches Deutsch könnte die Lerner überfordern, da sie ohnehin genug mit dem Erlernen der Grundlagen der deutschen Sprache zu kämpfen hätten, wird in der DaF-Praxis von österreichischen Lehrenden und auch von Mitarbeitern des

Österreichischen Sprachdiploms (ÖSD) nicht bestätigt: Österreichische Varianten stellen ihrer Erfahrung nach keinen außergewöhnlichen Schwierigkeitsfaktor dar.
Einseitige und eher monozentrisch orientierte Lehrwerke erzwingen sogar die Thematisierung der österreichischen Varietät im Sprachkurs an österreichischen Kursinstituten, da die Lernenden in der österreichischen Umgebung wohnen, Österreich-spezifische Spracherfahrungen sammeln und ihnen Wörter wie „Schrippe“, „Umgehungsstraße“ oder „Frikadelle“ hierzulande wenig nützen. An Deutschland ausgerichtetes Material berücksichtigt diese Diskrepanz meist kaum oder gar nicht. DaF-Anfänger in Österreich wachsen fließend in die plurizentrische Deutsch-Realität hinein, wenn von Beginn an Varietäten themengerecht in den Unterricht eingebaut werden. Hörtexte mit österreichischen Sprechern werden ebenso verstanden wie „bundesdeutsche“ Hörbeispiele, sofern sie von Anfang an und selbstverständlich in den Unterricht Eingang gefunden haben.

Raus aus dem dialektalen Dunstkreis

Allerdings gilt es dabei unbedingt, die Ebenen der Standardsprache und des Dialekts nicht zu vermischen, sondern in der Beispielgebung klar zwischen Standard und Nonstandard zu trennen. Da in Lehrwerken die Beispielgebung für nationale Varietäten oft unvollständig und selektiv ist und nationale Varietäten darin häufig in den dialektalen Dunstkreis gestellt werden, ist es umso wichtiger, dass die Lehrperson dieses Manko soweit wie möglich kompensiert, indem immer wieder ausdrücklich der Verweis auf die Richtigkeit und Standardsprachlichkeit der betreffenden Varianten gemacht wird.

Landeskundliche Sprachausflüge

Bewusst auf österreichisches Deutsch hingewiesen werden viele DaF-Lernende und –Studierende oft durch eigens vorbereitete Exkurse zum Thema „Die deutsche Sprache in Österreich“. Für Deutsch-Studierende im nichtdeutschsprachigen Ausland finden solche Unterrichtsstunden häufig im Rahmen des Landeskundeunterrichts statt. Das heißt, der „sprachliche Abstecher“ ist also thematisch genau ausgeschildert und vom allgemeinen Sprachunterricht abgekoppelt. Im schlimmsten Fall werden unter diesem Titel unterhaltsame Dialektbeispiele präsentiert und als österreichisches Deutsch verkauft. Im besten Fall wird sachlich richtige Information über standardsprachliche, also nicht dialektale Varianten geboten. Was kann passieren? Der

[2] Die enorme Deutschland-Fokussierung wirkt sich ebenso auf Kosten der Akzeptanz der Schweizer Varietät aus.

Beigeschmack des Kuriosen, des Zusätzlichen wird mittransportiert, d.h. österreichischen nationalen Varianten wird nur eine eingeschränkte, additive Relevanz zugesprochen. Das vermittelte Wissen über die österreichische nationale Varietät wird wahrscheinlich nur oberflächlich bleiben und über einige Parade-Austriazismen nicht weit hinausreichen.
Natürlich ist es zu begrüßen, dass überhaupt Input zum österreichischen Deutsch gegeben wird, der über die bekannten Grußformeln „Grüß Gott“ und „Servus“ hinausgeht. Wird das Thema „nationale Varianten“ allerdings nur in einem in sich geschlossenen Block abgehandelt, kann der Effekt solcher Unterrichtstunden der eines interessanten „Ausflugs“ aus dem Unterrichtsalltag sein. Danach kehrt man wieder zum „normalen“ Deutsch zurück.

Der Unterrichtsertrag kann jedoch wesentlich gesteigert werden, indem der Varietäten-Exkurs nicht isoliert stehen bleibt, sondern in möglichst viele darauffolgende Unterrichtseinheiten weitergezogen wird. Nachdem zuerst in einer solchen „Varietäteneinführung“ eine Sensibilisierung für die Varietätenthematik stattgefunden hat, folgt die Praxis. Der sinnvolle nächste Schritt müsste sein, bewusst thematisch vielfältige Materialien aus Österreich einzusetzen, sodass die uneingeschränkte kommunikative Reichweite des österreichischen Deutsch deutlich gemacht wird und es ebenso wie deutsches Deutsch als „normales“ Deutsch wahrgenommen wird.
Allgemein wäre wünschenswert, dass österreichisches Deutsch ein selbstverständlicher Teil des gesamten Sprachunterrichts sowie aller landeskundlichen Lehrinhalte ist und nicht nur ein isoliertes Thema der Landeskunde, um so zu verdeutlichen, dass die österreichischen Varianten tatsächlich in allen möglichen verschiedenen standardsprachlichen Kontexten Geltung haben.

DaF-Lehrende sind gefordert

Einen variantengerechten Sprachunterricht zu bieten mit Kursbüchern, die die Plurizentrik im deutschsprachigen Raum nicht zufriedenstellend widerspiegeln, stellt an DaF-Lehrende hohe Anforderungen. Was sollten DaF-Lehrende also wissen und können? Ist eine umfassende Varietätenkompetenz im heutigen Deutschunterricht notwendig? Eine solche kann bei DaF-Lehrenden meist (noch) nicht vorausgesetzt werden. Grundlegend erscheint, dass sich Lehrende gegebenenfalls zu allererst ihres Defizits punkto nationale Varianten bewusst werden und wertneutral gegenüber ihren Lernenden die eigene Varietät offen legen – mit dem Hinweis, dass es noch zwei weitere Standardvarietäten gibt.

Indem sich Pädagogen über die eigene Varietät Klarheit verschaffen und sich weiterbilden, eignen sie sich automatisch auch mehr Wissen über die anderen Varietäten an – sicherlich ein unbestrittener Gewinn für die persönliche Fachkompetenz.

DaF-Lehrer sind maßgeblich daran beteiligt, die Spracheinstellungen ihrer Schüler zu beeinflussen. Warnen Lehrer ihre Schüler vor österreichischen oder Schweizer nationalen Varianten, weil sie „zu verwirrend“ oder „zu schwer verständlich“ oder gar „nicht richtiges Hochdeutsch“ wären, dann lassen die meisten Schüler auch tatsächlich die Finger davon. Wenn man ihnen Angst macht, dann haben sie sie auch - wie es die Leiterin eines österreichischen Sprachinstituts formuliert.

Vor der eigenen Türe kehren

Der selbstbewusste und transparente Umgang mit der eigenen nationalen Varietät im Sprachunterricht ist wichtig dafür, dass auch Lernende einen unvoreingenommenen Zugang zur österreichischen Varietät entwickeln. Vor allem an Germanistikinstituten im Ausland brauchen Fachkollegen aus Deutschland oder dortige lokale Germanisten immer wieder Nachhilfe in varietätenbezogenen Sprachfragen. Und hier steht so mancher engagierte österreichische DaF-Pädagoge plötzlich vor kniffligen Fragen: Womit argumentiere ich? Wo ist das nachzuschlagen? Wo informiere ich mich? Vielleicht beginnt so mancher österreichische Lektor an seinem natürlichen Sprachgefühl zu zweifeln, wenn es um die Verbstellung bei einem dreiteiligen Verb im Nebensatz geht, und der deutsche Kollege partout meint, dass da im Nebensatz bei *„…, weil ich es anders sagen hätte müssen.“* doch wohl ein Fehler unterlaufen sei. Nach anfänglicher Verunsicherung fragt der Österreich-Lektor vielleicht bei anderen österreichischen Lektoren herum. Einer hat ein Österreichisches Wörterbuch in seinem Handapparat – aber selbst darin wird er nicht fündig.

Um eines hier klarzustellen: In derartigen Situationen kommen selbst einschlägig vorgebildete Sprachlehrer ins Schwimmen, sprich ausgewählte DaF-Lehrer und - Lehrerinnen, die vor „Dienstantritt“ ein breites Spektrum an Lehrveranstaltungen zur Methodik, Didaktik, Landeskunde und so manches andere besucht haben. Nur: Über österreichisches Deutsch war dabei nicht allzu viel zu hören, während ihrer Schulzeit wohl schon gar nicht.

Wenn wir uns also ärgern, dass der österreichischen Varietät rund um uns herum Unrecht getan wird, dann muss sich Österreich – grob gesagt – einmal selbst an der Nase nehmen. Wenn sich schon Fachleute aus Österreich, die neben ihrer Rolle als Kulturvermittler doch auch als

„Sprachbotschafter“ ins Ausland geschickt werden, vage auf ihr Sprach- und Nationalgefühl verlassen müssen, wenn sie über österreichisches Deutsch Auskunft geben sollen und dabei nur schwach gestützte Behauptungen über Austriazismen und angebliche Deutschlandismen („Bitte was?!“) aufstellen können, dann brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn plurizentische Gedanken nicht ernst genommen werden, und die österreichischen Sprachvertreter gleich dazu.
Dies bringt uns zur Frage, welche Maßnahmen notwendig sind, um Abhilfe zu schaffen.

Handfeste Tatsachen

Auf der einen Seite muss die Forschungsarbeit zum österreichischen Deutsch zu einem allgemein akzeptierten Standardwerk komprimiert werden. Denn um die österreichische Varietät als nationale Standardvarietät glaubwürdig und selbstbewusst vertreten zu können, bedarf es der vollständigen Kodifizierung des österreichischen Deutsch auf allen Ebenen der Sprache (Wortschatz, Phonetik, Grammatik, Sprechaktverhalten) – und zwar im öffentlichen Auftrag. Das Österreichische Wörterbuch, das zuletzt im Auftrag des (vormaligen) Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur herausgegeben wurde, kann als bisher alleiniges Kodexinstrument diesem Anspruch nicht gerecht werden und ist auch gar nicht für diesen Zweck konzipiert. Zahlreiche österreichische Wissenschaftler haben die österreichische Varietät auf weite Strecken hin erforscht und bereits viele Arbeiten dazu veröffentlicht. Die Forderung nach umfassender, offizieller Kodifizierung des österreichischen Standards ist auch nicht neu. Was fehlt, ist der Auftrag und das Gesamtkonzept dazu sowie die Entscheidung, wer damit betraut wird.
Es muss also einschlägiges Handwerkszeug auf den Tisch, erst dann werden weitere Maßnahmen wirklich erfolgreich sein. Ein wichtiger Schritt muss im Inland passieren: Österreich muss ein unverkrampftes Bewusstsein für das heimische Standarddeutsch entwickeln. Das ist Grundvoraussetzung dafür, dass man die österreichische Standardvarietät auch nach außen hin selbstbewusst und mit fachlicher Rückendeckung vertreten kann. Die Themen *Plurizentrik* und *österreichische nationale Standardvarietät* brauchen einen festen Platz in jeder österreichischen DaF-Ausbildung, im Germanistikstudium, an den Pädagogischen Hochschulen sowie in den Lehrerfort- und Weiterbildungen.

Mit dieser Basis lässt sich in der Auslandskulturarbeit dann gezielt „Sprachmarketing“ betreiben. Die Sprachbildungseinrichtungen im Ausland brauchen zum einen Materialgaben

(österreichisches Unterrichtsmaterial und österreichische Lehrwerke, Fachliteratur über das österreichische Deutsch sowie das Österreichische Wörterbuch plus weitere Nachschlagewerke über das österreichische Deutsch) und fundierte Information.

Einem Großteil der von mir befragten Universitätslehrer im Ausland stand wenig oder gar kein österreichisches Unterrichtsmaterial zur Verfügung, gar nur 4% der französischen Germanisten haben ein Österreichisches Wörterbuch zur Hand. Selbst unter österreichischen Lektoren ist ein Österreichisches Wörterbuch im Handapparat nicht immer eine Selbstverständlichkeit. Österreichische Nachschlagewerke (derzeit also nur das ÖWB) müssen einen Fixplatz an jedem Deutschinstitut haben – es liegt an Österreich, dafür zu sorgen. Auch das Variantenwörterbuch ist eine empfehlenswerte Ergänzung für die Ausstattung jedes Auslandsgermanisten. Darüber hinaus wäre die einfache und kostenlose Verfügbarkeit von österreichischem Unterrichtsmaterial wichtig, beispielsweise im Internet nach dem Prinzip des *Österreich-Portals* des *Österreich-Instituts*. Gut wäre auch, wenn Lehrbuchverlage dazu motiviert werden könnten, für gängige DaF-Lehrwerke eine Österreich-Auflage bzw. für gewisse Teile oder einzelne Übungen eines Lehrwerks eine Österreich-Alternative herauszugeben, die online zur Verfügung stehen könnte.

Zum anderen braucht Österreich neben der angesprochenen Forschung- und Lehrmitteloffensive die österreichischen DaF-Fachkräfte als „Sprachbotschafter“ im Ausland. Häufig sind weniger österreichische als deutsche DaF-Lehrende an Instituten im Ausland tätig.[3] Umso mehr sind jedoch österreichische Lektoren, Assistenten und DaF-Praktikanten wertvolle Kultur- und Sprachemissäre aus Österreich. Außerdem sind sie bereits wichtige Multiplikatoren im Rahmen der etablierten Austauschprogramme der *Österreich-Kooperation*. Auch das *ÖSD (Österreichisches Sprachdiplom)* konnte sich als international anerkannter österreichischer Nachweis von Deutschkenntnissen bereits sehr gut positionieren. Ebenso ist das *Österreich-Institut* im mittel-, ost- und südosteuropäischen Raum präsent und vertritt dort die „Marke Österreich“. Die bereits vorhandene Infrastruktur umfasst also einige Institutionen, die Österreich im Sprachbereich ihren bisherigen Mitteln und Aufträgen entsprechend international ins Spiel bringen.

Österreichs personifizierter Sprachexport im Lehrbereich sollte daher aus Sprachpädagogen bestehen, die in allen DaF-relevanten Themen, also auch in Sachen Varietäten des Deutschen,

[3] Eine Ausnahme bilden mittel-, ost- und südosteuropäischer Länder, wo sich unter Lektoren Österreicher und Deutsche die Waage halten oder sogar mehr österreichische Lektoren an den Instituten arbeiten.

ausgebildet sind. Das bedeutet Lektoren, Assistenten, lokale Lehrkräfte an ausländischen Sprachinstituten, Fachreferenten, Teilnehmer an Lehreraustauschprogrammen usw., die sich mit der Thematik *„Plurizentrik des Deutschen“* und *„Merkmale der nationalen Varietäten“* beispielsweise in Vorbereitungsseminaren oder Fortbildungsveranstaltungen intensiv auseinandergesetzt haben und daher einerseits in der Lage sind, Wissen über die österreichische Standardvarietät des Deutschen und österreichische Inhalte kompetent und sachlich zu transportieren, und andererseits einen Überblick über österreichisches Unterrichtsmaterial haben. In welcher Form und wie intensiv all dies vor Ort vermittelt wird, hängt von den Bedingungen und Anforderungen der Institution ab.

Zusätzlich erscheint es sinnvoll, Germanistikinstituten an ausländischen Universitäten oder Sprachinstituten gezielt Weiterbildungsseminare durch Fachreferenten anzubieten, sowie bei lokalen Fachtagungen oder Kongressen zielgruppendifferenziert (Deutschlehrer an Schulen/ an Sprachinstituten/ Universitätslehrer/ Institutsvorstände etc.) österreichisches Material vorzustellen und durch österreichische Beiträge präsent zu sein.

Resümee

Das österreichische Deutsch ist in der Auslandsgermanistik wegen seiner Einstufung als Nonstandardvarietät krass unterrepräsentiert. Es gilt als dialektal, charmant, aber nicht korrekt. Grundsätzlich ist für Lehrende und Studierende außerhalb Österreichs nicht klar, was das österreichische Deutsch ist oder sein könnte. Es ist schwer greifbar und überprüfbar. Das traurige Prestige-Dilemma des österreichischen Deutsch ist zum Teil aber auch hausgemacht: Bis 1989 hat sich Österreich nicht allzu sehr um die deutsche Sprache und insbesondere um die Etablierung der österreichischen Varietät als Teil das Deutschen gekümmert. Dem Zusammenhang zwischen Identität und Sprache sowie der Notwendigkeit einer *vollständigen* Kodifizierung der österreichischen Varietät im öffentlichen Auftrag wurde - abgesehen vom Österreichischen Wörterbuch – bisher kaum Bedeutung beigemessen. Nach Ansätzen wie etwa den Verhandlungen um die Aufnahme von wenigen Austriazismen in den EU-Beitrittsvertrag im sogenannten Protokoll Nr. 10 wurden keine weiteren Initiativen von öffentlicher Seite gesetzt. In der österreichischen Bevölkerung besteht ein relativ geringes Bewusstsein über den österreichischen Standard.

Die Arbeit am Stellenwert und an der Etablierung der österreichischen nationalen Standardvarietät als gleichberechtigte Norm kann daher nicht allein dort stattfinden, wo dieses Defizit im Sprachlehrbereich festgestellt worden ist – im Ausland. Zu Hause in Österreich müssen sprachplanerische Maßnahmen gesetzt werden, um in der DaF-Praxis, in der Forschung und in der Sprach- und Kulturarbeit im Ausland adäquat und nachhaltig reagieren zu können:

In Österreich:

- Vollständige, offizielle Kodifizierung des österreichischen Deutsch auf allen Ebenen
- Herstellung von österreichischen Lehrwerken und zusätzlichem Unterrichtsmaterial
- Bewusstseinsbildung im Inland, vor allem unter heimischen Pädagogen
- Plurizentrik und die österreichische Varietät sollten als fester Bestandteil in den Lehrplänen jeder DaF-Ausbildung, des Germanistikstudiums, der Pädagogischen Hochschulen und der Lehrerfort- und Weiterbildungen verankert werden.
- Alle österreichischen DaF-Multiplikatoren konkreter auf Auslandspraxis vorbereiten

Außerhalb von Österreich:

- Information über das österreichische Deutsch, das deutsche Deutsch bzw. die Plurizentrik
- Materialgaben (Unterrichtsmaterial, österreichische Nachschlagewerke)
- Workshops durch Fachreferenten anbieten
- Institutionen und Multiplikatoren in den Prozess einbinden und bereits vorhandene Strukturen nützen
- Auf Fachtagungen österreichische Präsenz durch namhafte Experten sicherstellen

In der DaF-Praxis:

- Österreichisches Deutsch selbstbewusst und selbstverständlich vertreten
- Österreichisches Deutsch als fachlich fundierten Teil in den gesamten Sprachunterricht integrieren, nicht nur als isolierten Exkurs in der Landeskunde, um die uneingeschränkte kommunikative Reichweite zu unterstreichen
- Mit der Dialektgleichsetzung der österreichischen Standardvarietät aufräumen
- strikte Standard-Dialekt-Trennung

Bis zur Internalisierung und Umsetzung der plurizentrischen Grundsätze im internationalen DaF-Unterricht mag es noch ein weiter Weg sein. Es ist aber höchste Zeit, dass die Praxis auf den Stand der Wissenschaft gebracht wird. Wünschenswert wäre, dass alle heimischen Fachleute und Entscheidungsträger in Österreich dabei an einem Strang ziehen.

Literatur

Ammon, Ulrich (1994): Über ein fehlendes Wörterbuch „Wie sagt man in Deutschland?“ und über den übersehenen Wörterbuchtyp „Nationale Varianten einer Sprache“. In: Deutsche Sprache 22 (1). S. 51-56.

Clyne, Michael (1995): Sprachplanung in einer plurizentrischen Sprache: Überlegungen zu einer österreichischen Sprachpolitik aus internationaler Sicht. In: Muhr, Rudolf/Schrodt, Richard/Wiesinger, Peter (Hrsg.): Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky, S.7-16.

De Cillia, Rudolf (2003): Braucht Österreich eine Sprachenpolitik? In: Busch, Brigitta/De Cillia, Rudolf (Hrsg.): Sprachenpolitik in Österreich: eine Bestandsaufnahme. (Sprache im Kontext 17). Frankfurt a. M., Wien: Peter Lang, S. 9-42.

Hägi, Sara (2006): Nationale Varietäten im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. Frankfurt a. M. Peter Lang.

Jahresbericht DAAD 2003/2004

Jahresbericht Österreich-Kooperation: Das LektorInnenprogramm der Österreich-Kooperation. Tätigkeitsbericht über das Jahr 2003.

Krumm, Hans-Jürgen (2001): Deutsch als Fremd- und Zweitsprache im neuen Wiener Studienplan. In: ÖDaF-Mitteilungen. Sonderheft August 2001, S. 30-33.

Markhardt, Heidemarie (2005): Das Österreichische Deutsch im Rahmen der EU. Frankfurt a. M.: Peter Lang.

Martin, Victoria (1995): Vorurteile und Meinungen zu einem Auslandsjahr in Österreich aus sprachpädagogischer Sicht. In: Muhr, Rudolf/Schrodt, Richard/Wiesinger, Peter (Hrsg.): Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky, S. 132-140.

Muhr, Rudolf (2006): Das Aussprachewörterbuch und die Aussprachedatenbank des Österreichischen Deutsch: Ein Bericht. In: Muhr, Rudolf/Sellner Manfred B. (Hrsg.): Zehn Jahre

Forschung zum Österreichischen Deutsch: 1995-2005. Eine Bilanz. Frankfurt a. M., Wien. Peter Lang: S. 95-110.

Ransmayr, Jutta (2005): Das österreichische Deutsch und sein Status an Auslandsuniversitäten. Eine empirische Untersuchung an Germanistikinstituten in Frankreich, Großbritannien, Tschechien und Ungarn. Wien. Diss. phil.

Ransmayr, Jutta (2006): Der Status des Österreichischen Deutsch an nichtdeutschsprachigen Universitäten. Eine empirische Untersuchung. Frankfurt a. M., Wien. Peter Lang.

Variantenwörterbuch des Deutschen (2004): Hrsg: Ulrich Ammon, Hans Bickel, Jakob Ebner, Ruth Esterhammer, Markus Gasser, Lorenz Hofer. Berlin, New York: De Gruyter.